

Bildgewalt. Fotografien aus dem „Ostfeldzug“ und ihre „Biographien“ (1939-2022)

1. In den besetzten Gebieten Osteuropas und im Deutsch-Sowjetischen Krieg war die Kamera für viele Soldaten eine stete Begleiterin. Einige der dabei entstandenen Bilder zeigen besonders befremdend anmutende Szenen: Soldaten posieren vor Leichen, halten Arme oder Beine hoch oder machen sich über die ermordeten Opfer lustig. In allen besetzten Gebieten Osteuropas, in jedwedem Kontext des „Holocaust by Bullets“ und in fast jedem Kriegsjahr finden sich diese „Posierbilder“ privater Fotografie – aufgenommen von SS, Polizeibataillonen, Einsatzgruppen und insbesondere der Wehrmacht. Auf ihnen sind Emotionen, Haltungen und Interaktionen erkennbar, die das gewaltsam hergestellte Machtverhältnis zwischen Opfern und Tätern zugunsten einer weiteren Verfestigung der nationalsozialistischen Weltanschauung zuspitzen: Lachen, Grinsen, Feixen, Zufriedenheit, (gespielter) Ekel, Schadenfreude, Stolz, Erhabenheit, das Anfassen oder Hochhalten von Leichenteilen oder auch das Nachahmen der Leichenhaltungen.

Meine Forschungsfrage ist simpel: Warum machen die das? Erstens bedeutete das Fotografieren lebensweltliche Verankerung und Selbstverortung in der gedachten Ordnung der Volksgemeinschaft, zweitens die aktive Teilnahme an der vernichtenden Politik des Nationalsozialismus durch die radikale Markierung der Ohnmacht der Opfer. Gewaltsame In- und Exklusion sind damit in komplexer Weise verbunden. Ausschlaggebend für die fotografische Praxis war dabei die im nationalsozialistischen Denken geforderte Präsenz wehrhafter Körper mit gewaltbereiter Haltung, Rassismus, Antisemitismus, Antislawismus, Antiziganismus, Biologisierungen, ethnografische Blicke, Vorstellungen von Gender, Raumvorstellungen, ökonomische Aspekte, Hygienevorstellungen sowie Einbindungen in Organisationen und Radikalisierungsprozesse.

2. So verstörend diese Darstellung und Inszenierung von Gewalt auch wirken mag, die Fotos verfügen durchaus über bildungspolitisches Potential. Ihre Macht als Aktiva ist spätestens seit der ersten Wehrmachtsausstellung *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944* unverkennbar deutlich geworden, deren Bildmaterial zu einem großen Teil aus Gewaltbildern des Posierens bestand. Bis heute prägen fotografische Präsentationen von Gewalt aus den besetzten „Ostgebieten“ und dem „Russlandfeldzug“ in vielerlei Hinsicht das komplexe Verhältnis von Vergangenheit und Verbrechen, Gegenwart und Geschichtskultur, historischem Material und seiner Rezeption.

Ich gehe davon aus, dass die Prägungen der nationalsozialistischen Gesellschaft nicht mit dem Kriegsende 1945 endeten und damit auch die medialen Erzeugnisse der Volksgemeinschaft als ihre Aktiva im postnazistischen Deutschland verstanden werden müssen. Das Projekt ist damit Teil einer Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, die sich auch nach 1945 in Form einer Mediengeschichte des Holocausts weitererzählen lässt und Kontinuitäten dieser aufmerksam beforcht. Unter Berücksichtigung medialer und materieller Spezifika des Mediums speist sich das transformative Potential dieser Fotografien einerseits aus den ihnen immanenten Authentifizierungsmechanismen, andererseits aus dem Überwältigungspotential der dargestellten Gewalt. Mir geht es um eine Analyse der erinnerungs- und geschichtskulturellen Aushandlungen, die sich im kollektiven (Bild-)Gedächtnis der deutschsprachigen Bevölkerung abspielten.

3. Posierbilder lassen sich daher aus zwei Perspektiven untersuchen: als Produkte von gewaltvollen Praktiken, und als öffentliche Repräsentation von Geschichte, die selbst über eine Rezeptionsgeschichte verfügen. Jedes Bild besitzt somit eine ganz eigene „Biographie“, die aus seiner Produktion (performative Herstellung der Fotografien), Repräsentation (Medialität und Materialität), Distribution (Provenienzzgeschichte), Exhibition (Nutzungen) und Rezeption (Niederschlag und Aushandlungen) besteht. In meiner Arbeit werde ich etwa 10-15 exemplarisch ausgewählte Fotografien genauer vorstellen.

Selbstredend finden sich diese Fotografien jedoch nicht nur in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern auch davor, etwa in kolonialen Kriegen, und danach, beispielsweise im Vietnamkrieg, rechten Pogromen im wiedervereinten Deutschland, in jüngerer Zeit in Abu Ghraib oder den Videos des sogenannten IS. Ebenso ist davon auszugehen, dass Gewaltbilder des Posierens ein Phänomen der Gegenwart und wahrscheinlich der Zukunft sind. Sie zu erforschen, über sie zu schreiben oder sogar künstlerisch mit ihnen umzugehen, heißt also auch, sich der Kontinuitäten von Gewalt bewusst zu werden.